

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 3

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Saddam präsentiert Zünder. («Neue Zeit», Moskau)

und Tritt in terroristische Diktaturen. Ein Beispiel dafür ist der Irak unter der Führung des «arabischen Stalins», wie sich Saddam Hussein beizeiten titulierte.

West–Ost oder Nord–Süd?

Die Aggression des Irak gegen Kuwait und das einhellige Vorgehen der Mehrheit der Industrieländer bezeugen eine Verschiebung der weltweiten Widersprüche von einer Ost–West- zu einer Süd–Nord-Achse. Zu diesem Schluss kommen viele Politologen. Wir sind Zeugen dessen, dass hochentwickelte Staaten immer weniger an Kontakten mit Entwicklungsländern interessiert sind. Das rein ökonomische Interesse nimmt rapide ab. Doch ganz auf sich allein gestellt, wird der Süden immer Gefahrenquelle von globalen Konflikten sein.

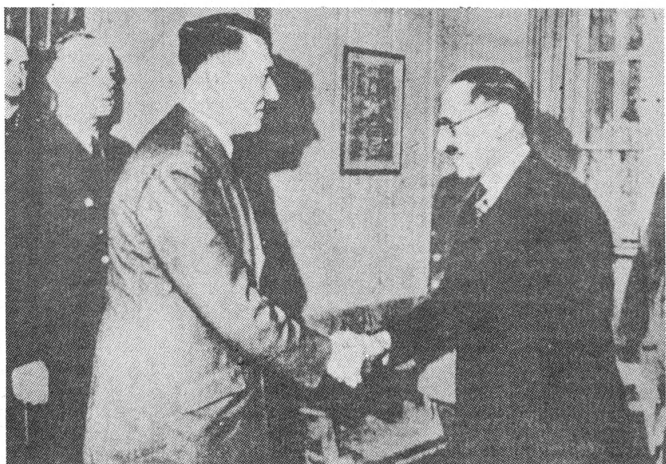
Und nicht der Süden wird gegen den Norden Krieg führen, sondern der Norden wird immer häufiger gezwungen sein, sich in die Angelegenheiten des Südens einzumischen, um Aggression, Blutvergiessen und Völkermord zu verhindern.

Ich denke, Aufgabe Nr. 1 der Industrieländer sollte eine Entflechtung regionaler Konflikte sein. Mir scheint, der «Casus Saddam

Hussein» sollte der ganzen Welt eine Lehre sein. Die Beseitigung des allumfassenden Problems im Nahen Osten darf nicht länger in der Schwebe gelassen werden.

Es wäre wünschenswert, wenn die Welt aus dem gegenwärtigen Konflikt, der trotz allem hoffentlich mit friedlichen Mitteln gelöst wird, ihre Lehren ziehen würde. Und ein Letztes: Es ist Zeit, die Dritte Welt auf neue, differenzierte Weise zu betrachten und sich klarzumachen, dass sie aus einer gigantischen Menge von verschiedenartigen, verschieden grossen und in verschiedenem Masse entwickelten Staaten besteht.

Sicherlich dürfen die Entwicklungsländer nicht den Industriestaaten gleichgestellt werden, aber die Bemühungen müssen dahin gehen, sie als gleichberechtigte Partner in die Weltwirtschaft einzubeziehen. Vor allem die Länder, welche von der UNO als die am wenigsten entwickelten anerkannt sind. Das sind Länder, welche ohne Hilfe von aussen praktisch nicht in der Lage sind, sich irgendwie erfolgreich zu entwickeln und ihr Volk zu ernähren. Von solchen Ländern gibt es über 40. Dies ist eines der schärfsten Probleme sowohl für die «Dritte Welt» als auch für die ganze Weltgemeinschaft. Solange es nicht gelöst ist, kann kaum mit einem dauerhaften Frieden auf der Erde gerechnet werden. ■



Hitler empfängt den irakischen General Gailani («Neue Zeit», Moskau)

LIEBE LESER

Nein, Saddam Hussein ist nicht zu allem fähig. Er hat zwar das Öl aus Kuwait in den Golf laufen lassen und für eine Umweltkatastrophe von gigantischem Ausmass gesorgt, er schießt zwar Raketen ab, deren Objekte schon der Zielgenauigkeit wegen einfach Siedlungen sein müssen, er macht sich zwar angesagterweise zur chemischen Kriegsführung bereit, aber zu allem fähig, nein, dazu ist er nicht. So etwa ist er nicht fähig, Atomwaffen einzusetzen, denn so weit wäre er erst in ein paar Jahren oder Monaten gewesen, wenn man ihn hätte gewähren lassen.

Das Argument, die Allianz unter UNO-Ägide habe nicht alle friedlichen Mittel gegen den Irak ausgeschöpft, bevor sie militärisch losschlug, mag seine Gültigkeit haben. Nur: Was wäre geworden, wenn das irakische Regime in der Zwischenzeit zur Ausschöpfung aller nichtfriedlichen Mittel befähigt worden wäre?

Ähnliches gilt vom Einwand, die Kriegsführung übersteige den blossen UNO-Auftrag, den Aggressor zur Beendigung seiner Okkupation von Kuwait zu veranlassen, wobei ohnehin schwer einzusehen ist, was denn sonst zu diesem Resultat führen könnte ausser der Zerstörung des gegnerischen Kriegspotentials. Aber von allem Werweisen abgesehen: Müsste diese selbst nicht geradezu das Ziel sein statt bloss der Weg zum Ziel, wenn man einer kombinierten Katastrophe für die nähere Zukunft vorbeugen will, oder ist es verantwortlicher, es darauf ankommen zu lassen?

Wie immer der Krieg gemeint sein mochte: Seine eigentliche Notwendigkeit für die internationale Gemeinschaft beruht darauf, dass er einen Akt der Notwehr darstellt, und es ist das irakische Verhalten selbst, das diese Einsicht bringt, wäre sie sogar nachträglich.

Das trifft um so mehr zu, als es sich hier um keinen Krieg handelt, der dem voraussichtlichen militärischen Sieger irgendeinen Profit verspricht. Wäre es dem Westen, der beim UNO-Ultimatum federführend war, um Einflusswahrung und dergleichen gegangen, sähe er sich jetzt getäuscht. Eine islamische und arabische Grundwelle schwillt an – gegen ihn, und von der immer kompakteren Feindschaft hat er nur den Schaden, bestenfalls in Grenzen.

Und gesetzt selbst, die internationale Sicherheit wäre das gelogene Motiv gewesen: Inzwischen tut es sich als faktische Wahrheit kund, schlicht und einfach.

Christian Brügger